

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 18

Dezember 2016



Weihhe zum Dienst

Standortbestimmung
(Beilage zum Heraus-
nehmen)

Tagung Gurk	5-6
Infos Diözesen	7 - 15

Wort des Bischofs

An Stelle des Wortes des Referatsbischofs veröffentlichen wir in Absprache die Weihepredigt der Diakonenweihe in der Diözese Südtirol

„Werdet immer mehr wie Christus“

Liebe Ehefrauen und liebe Kinder, liebe Angehörige und Freunde unserer Weihekandidaten, liebe Mitbrüder und liebe Heimatgemeinden, cara comunità in festa, liebe zukünftige Diakone!

Die heilige Katharina von Siena hat einmal gesagt: „Alles muss bis auf den Grund zerstört werden, damit Neues werden kann.“ Ende, Zerstörung, Untergang, aber auch Anfang von Neuem ist das biblische Thema dieses vorletzten Sonntags im Kirchenjahr.

Der endzeitliche Text des Lukasevangeliums, der uns heute verkündet wird, macht deutlich, dass Jesus keine Illusion einer heilen Welt aufbaut. Die Zerstörung des Tempels, Kriege, Unruhen, Erdbeben, Seuchen und Hungersnöte sind Sinnbild für die Zerstörung aller selbstgemachten Gewissheiten und Sicherheiten, die Menschen sich bauen. Aber gerade dort, in der Mitte des Gewaltstrudels, ruft Jesus dazu auf, Zeugnis zu geben. Dies kann Familien entzweien und Christen zu Außenseitern machen. Ihre Standhaftigkeit wird ihnen aber zur Stärke. Sie besteht nicht darin, die eigene Kraft zusammenzunehmen und zurückzuschlagen, sondern darin, Gott als den einzigen Herrn der Geschichte zu bekennen. Wenn wir unsere oft so schwachen Kräfte in dieser Welt für ihn einsetzen, steht er uns zur Seite, damit wir das Leben gewinnen.

Und der Apostel Paulus sagt uns heute in seinem Brief an die junge Christengemeinde von Thessalonich, welche Haltung gläubige Menschen sollten, die um die Vergänglichkeit alles Irdischen wissen und die das Kommen des Herrn erwarten: Sie sollen in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen und ihr selbstverdientes Brot essen, ist der nüchterne Rat des Apostels. Die konkreten Aufgaben eines jeden Tages nicht vernachlässigen. Solange wir leben gehört das Sich-Kümmern um die anvertrauten Menschen und Aufgaben zu einem erfüllten Warten auf den Herrn dazu. Die Qualität des Wartens misst sich daran, wie ich die Zeit nütze, die mir geschenkt und anvertraut ist. Unser ganzes Leben können wir als Warten auf den Herrn begreifen.



Er wird uns danach beurteilen, wie wir diese Wartezeit gestaltet haben.

Eine Mahnung und eine Einladung, die auch das Anliegen des heutigen Caritassonntags unterstreicht, der heuer unter dem Leitwort steht: „Not ist näher als du denkst. Ohne Dach kein Boden unter den Füßen“. Heute die Not anderer spüren und nicht verdrängen, heute jemandem ein materielles, ein geistiges und geistliches Dach über dem Kopf anbieten. Heute so leben, dass wir zum Segen werden für viele. Heute das Gute tun, heute lieben, heute ein Herz, eine Hand, ein Ohr haben für andere, heute vergeben – nicht erst morgen. Heute sich in den Dienst nehmen lassen. Heute das tun, was getan werden muss. Damit der Herr der gesamten Geschichte uns antrifft, wenn er kommt. Damit er uns als Christen erkennt und mitnehmen kann in das ewig Neue, das er – und nur ER - uns nach dem Ende bereiten wird.

Liebe Weihekandidaten, ihr werdet heute durch die Auflegung meiner Hände und durch das anschließende Weihegebet in den sakramentalen Dienst der Kirche hineingenommen.

Con l'ordinazione ricevete la missione di rendere visibile e sperimentabile la grazia che ci è offerta nella persona di Gesù Cristo, anzi che è la persona di Gesù. Dovete incontrare le persone non nel proprio nome ma come diaconi,

come servitori di Colui che si è fatto diacono di tutta l'umanità. Non voi, ma Cristo deve stare al centro del vostro ministero! Solo nel nome di Gesù, presente nella sua Chiesa, potete annunciare il Vangelo, celebrare il Battesimo. Solo nel Suo nome potete distribuire il corpo e il sangue del Signore e portare il sacramento dell'eucaristia agli ammalati. Solo nel nome di Gesù potete benedire l'unione matrimoniale. Solo nel Suo nome potete accompagnare gli ammalati nella preghiera e benedire le salme di coloro che sono passati da questa terra all'altra riva della vita. Siate annunciatori gioiosi e portatori umili della Sua presenza tra di noi!

Ihr empfangt eure Weihe zum Diakon am Ende dieses „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“. Eine Frage, die ich Euch gleich stellen werde, lege ich euch ganz besonders ans Herz: „Seid ihr bereit, den Armen und Kranken beizustehen, Heimatlosen und Notleidenden zu helfen?“ Im Dienst der christlichen Caritas setzt sich fort, was ihr tut, wenn ihr den Gläubigen den Leib und das Blut des Herrn reicht. Diakonaler Dienst darf sich nicht beschränken auf den Dienst in der Liturgie, sondern muss sich ausdrücken im „Dienst

an den Tischen“, das heißt im konkreten und alltäglichen Dienst für und unter den Menschen. Im Sakrament der Weihe geht es nicht um eine persönliche Auszeichnung und nicht um persönliche Selbstverwirklichung, sondern um eine kirchliche Berufung zum Dienst an den Menschen im Namen Jesu.

Cari candidati, vivete la vostra vocazione come diaconi in primo luogo e soprattutto nel contesto del vostro matrimonio e della vostra famiglia. Testimoniate che il matrimonio è santo, che la famiglia è uno dei più grandi beni dell'umanità e portate nel servizio diaconale la vostra esperienza vissuta nel matrimonio e in famiglia.

Der folgende Text von Papst Benedikt XVI. kann die Zusage und den Auftrag der heutigen Sonntagsbotschaft und auch der Weihe dieser Männer zum Diakon zusammenfassen: „Ich bin nicht neugierig, was das Ende angeht. Nicht meines und nicht das Ende der Welt. Ich bin nicht neugierig, weil es mein Denken und all meine Kraft übersteigt. Warum soll ich mir den Kopf zerbrechen – da ich es doch nicht fassen kann! Ich konzentriere mich aufs Leben. Jeden Tag neu auf die Augenblicke, in denen ich atme und singe, lebe und sterbe. Ich reiche dem Leben die Hand, so gut ich es vermag. Ich möchte meinen Dienst tun. Ich möchte dort nicht fehlen, wo ich gebraucht werde. Ich möchte versuchen, das zu tun, was mir möglich ist. Das Ende aber liegt bei dir, mein Gott. Lass die Zeit dann reif sein und mich bereit, wenn es Zeit wird heimzukehren. Und dann, wenn die Fülle der Zeit erreicht ist, wirst du wiederkommen in Herrlichkeit, zu heilen, was verwundet ist.“

Liebe Weihekandidaten, ich werde euch gleich das Evangelienbuch in die Hand geben und dabei sagen: „Was du liest, ergreife im Glauben. Was du glaubst, das verkünde. Was du verkündest, erfülle im Leben“. Ich wünsche euch vor allem ein sensibles, hörendes Herz für die Stimme des Herrn. Gebt Ihm ganz euer Ohr. Dann werdet ihr das Ohr bei den Menschen haben und ihr werdet immer mehr wie Er: Diener, Diakone, Hörende und Handelnde.

Buon cammino dunque sotto la guida di Colui che nel mistero della sua incarnazione si è fatto diacono di tutti noi. Maria Santissima, i santi diaconi Stefano e Lorenzo e i santi patroni della carità vissuta, san Martino di Tours, santa Elisabetta e san Vincenzo de Paoli, vegliano su di voi e intercedano per nuove vocazioni al diaconato e al sacerdozio. Ne abbiamo tanto bisogno!

*Predigt des Herrn Bischof Ivo Muser
bei der Weihe von 5 Ständigen Diakonen im Dom von Brixen
33. Sonntag im Jahreskreis/C - 13. November 2016*

Wort der Frauen

SCHALE DER LIEBE

Für dieses Mal möchte ich euch gerne einen Text mitgeben, der mich schon längere Zeit beschäftigt. Selber heuer in vielem Tun verstrickt, hat er mir des Öfteren gangbare Wege gewiesen und mich vor dem gefürchteten Ausbrennen bewahrt.

Vor allem die Zeit auszusparen für das Aufzutanken hat bei uns Diakonfamilien in Form des Stundengebets oder anderer Formen des täglichen Gebets oder der Meditation Gott sei Dank eine gute Tradition.

In der Hoffnung, dass die folgenden Zeilen Ermutigung, Bestätigung oder auch Herausforderung sind wünsche ich euch allen eine gute und unaufgeregte Zeit der Stille und Bereitung für die Menschwerdung unseres kraftvollen Gottes abseits jeder Polarisierung und Abgelenktheit!

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt,

während jene wartet, bis sie gefüllt ist.

Auf diese Weise gibt sie das,
was bei ihr überfließt,
ohne eigenen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen,
und habe nicht den Wunsch,
freigiebiger zu sein als Gott.

Die Schale ahmt die Quelle nach.

Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist,
strömt sie zum Fluss, wird sie zur See.

Du tue das Gleiche!

Zuerst anfüllen und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt über-
zuströmen,
nicht auszuströmen.

Ich möchte nicht reich werden,
wenn du dabei leer wirst.

Wenn du nämlich mit dir selber schlecht
umgehst,

wem bist du dann gut?

Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle;
wenn nicht, schone dich.
(Bernhard von Clairvaux)



Maria Höllwert
Vertreterin der Ehefrauen
der Ständigen Diakone
Inselweg 4 4863 Seewalchen
0676/9515171
maria.hoellwerth@aon.at

Sprecherwort

Liebe Mitbrüder, Ehefrauen, liebe LeserInnen und Leser des Ruf!Zeichen!

Kernstück dieser Ausgabe des Ruf!Zeichen (in der Mitte eingehftet) ist die Standortbestimmung des Ständigen Diakonats fast 50 Jahre nach den ersten Weihen von Diakonen in Österreich. Grundlage für diese mit dem Referatsbischof abgestimmte und der Bischofskonferenz zur Kenntnis



*Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der ARGE
für die
ständigen Diakone*

gebrachte Standortbestimmung war eine Umfrage im Ruf!Zeichen vor drei Jahren. In dieser Umfrage wurden von allen Diakonen Österreichs die Wünsche und Anliegen an die Kirchenleitung zusammengetragen und in den Besprechungen der Sprecher der Diözesen aufbereitet und ausformuliert.

Im Vorjahr gab es nochmals eine Schleife der Rückmeldung an die Diözesen. Jetzt liegt eine Fassung vor, die uns Diakonen, aber auch darüber hinaus für die Diözesen und allen am Diakonat Interessierten, eine gemeinsame Basis für unseren diakonalen Dienst sein will. Neben der Fassung im Ruf!Zeichen wird dieser Text in einer ansprechenden Broschürenform gedruckt zur Verteilung in den Diözesen zur Verfügung stehen. Die Standortbestimmung ist eine Art Zwischenbericht der Entwicklung des Diakonats seit der ersten Weihe am Weg zum 50-Jahrjubiläum im Jahr 2020. Sie beginnt mit einem kurzen biblischen Befund und leuchtet die Entwicklung des Diakonats bis in die Gegenwart aus. Ausgehend von den Rückmeldungen der Diakone will die Vorlage den Mehrwert unseres diakonalen Wirkens aufzeigen. Diese mündet in der Selbstverpflichtung zum Aufbau des Reiches Gottes. Der Text listet unsere Visionen von einer Weiterentwicklung des Weihestandes auf, und es werden die Wünsche an die Kirchenleitung angesprochen, damit unser Einsatz auch in

Zukunft, vom Segen Gottes begleitet, Früchte tragen kann.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Lebendigkeit unseres Kommunikationsorgans, dass seit der letzten Nummer des Ruf!Zeichen viele Leserbriefe und persönliche Beiträge in der Redaktion eingetroffen sind. Meinungen und Feststellungen, die wir an die Leser weitergeben wollen, und die dazu einladen, die persönliche Sicht unserer Form des Dienens in der Kirche mit allen Lesern des Ruf!Zeichens zu teilen.

Neben der Form des schriftlichen Kontaktes möchte ich jetzt schon zur Reservierung des Termins und zur Teilnahme an unserer nächsten Österreichtagung in St. Georgen am Längsee im Oktober einladen. Hier können wir auf Augenhöhe unseren Dialog mit unseren Mitbrüdern (über 700) und Ehefrauen zu führen. Gerade das bevorstehende Fest der Menschwerdung Gottes ist für uns Diakone und unsere Familien ein Fest der Erinnerung und Erneuerung unserer Berufung. Gott ist ganz Mensch geworden. Er hat sich hinein begeben in die Tiefen und die Abgründe menschlichen Lebens und hat uns so hineingenommen in seine göttliche Gegenwart. Er kam als Kind, um allen Menschen gleich und ganz nahe zu sein auf unseren Wegen, dem Auf und Ab des Lebens, seinen Grenzen und seinen Weiten, seinen Chancen und Herausforderungen.

So wünsche ich uns in einer sehr bewegten und unsicheren Zeit, einer Gegenwart, die viele Chancen aber auch viele Versuchungen anbietet, dass wir in Jesus Orientierung und Geborgenheit erfahren. Dass wir uns nicht mit billigen Lösungen und leeren Versprechungen von Erlösungsangeboten verschiedenster Art zufrieden geben, sondern in das Leben der Welt und der Menschen eintauchen, damit wir als Diakone Zeichen und Werkzeuge Gottes für die Menschen werden können. Dass wir mit den Engeln der Welt verkünden: „Friede den Menschen seiner Gnade“.

Dies wünscht Euch
Euer Mitbruder Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

„Diakonische Gestalten der Kirche - Provokation für uns!?“

Liebe Mitbrüder im diakonalen Dienst, liebe Ehefrauen!

Um die Gemeinschaft der Diakone zu pflegen - einander zu bestärken und in ihrem Dienst zu ermutigen - findet alle 2 Jahre ein österreichweites Treffen aller Ständigen Diakone und Ihrer Ehefrauen unter einem ausgewählten Thema in einer der österreichischen Diözesen statt.

Im Jahr 2017 lädt die Diözese Gurk/Klagenfurt vom 27. – 29. 10. 2017 ins Bildungshaus St. Georgen/Längsee zu dieser Tagung mit dem äußerst interessanten Thema ein:

„*Diakonische Gestalten der Kirche – Provokation für uns!?*“

Ausgehend von den herausragenden Gestalten der Diakone Laurentius und Franziskus soll dabei an deren Wirken in der Kirchengeschichte gedacht werden - vor allem ihrer Spiritualität und ihres Erfindungsreichtums im praktischen Handeln. Dabei soll es zu keiner „Nabelschau“ herausragender Diakone kommen, sondern der Reichtum der Kirche an diakonal und sozial handelnden Christen soll im Vordergrund stehen. Dieses Thema lässt auch den Blick offen für die großen Frauengestalten wie Hemma von Gurk und Maria Stromberger. Auch im Hinblick auf die Ökumene, ist die Stiftung der Gräfin Elvine de la Tour mit ihren weit verzweigten Niederlassungen in Kärnten ein augenscheinliches Zeichen christlicher Nächstenliebe.

Da es sich bei unserem gewählten Thema auch um die aktuellen Nöte der Gegenwart handelt und mit Sicherheit auch im Jahre 2017 höchste Aktualität besitzen wird, dürfen wir als Referenten den Caritaspräsidenten Direktor DDr. Michael Landau begrüßen. Er ist unserer Einladung gefolgt um uns auf`s Neue für unseren Dienst zu „provokieren“ und unseren Blick für die Nöte der Menschen zu schärfen!

Programm für das Österrichtreffen der Diakone in St. Georgen 27. bis 29. Oktober 2017

Freitag, 27.10.2017

Eintreffen in St. Georgen

16,30 Begrüßung und Einführung ins Thema

18,00 Abendessen

19,30 Vesper in der Kirche

anschl. Abendprogramm

Samstag, 28.10.2017

07,00 Hl. Messe mit Laudes in der Kirche

08,00 Frühstück

09,00 Referat - Dir. DDr. Landau

12,00 Mittagessen

13,30 Besuch der Wiege der Diözese Gurk

Domführung in Gurk Besuch des Diözesanmuseums Lebensbild der Hl. Hemma von Gurk

18,00 Vesper im DOM mit Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz

19,30 Abendessen im Bildungshaus St. Georgen

Sonntag, 29.10.2017

07,30 Laudes

08,00 Frühstück

09,00 Vorstellung zweier diakonaler Frauengestalten aus Kärnten

11,00 Festmesse mit Referatsbischof Dr. Anton Leichtfried

Wer sich gerne provozieren lassen möchte ist herzlich eingeladen ins schöne St. Georgen am Längsee zu kommen.

Wir bitten euch, für die Anmeldung (Anmeldeschluss: 7. Juli 2017) das angeführte Formular auszufüllen und per Post, Fax, oder als Scan an das Bildungshaus St. Georgen zu senden (Kontakt siehe Formular).

Zusätzliche Informationen zur Tagung gibt es auch auf unserer Homepage:

www.kath-kirche-kaernten.at/diakonentagung2017

Anmeldung zur Diakonentagung 2017

27. - 29. Oktober 2017 im Bildungshaus St. Georgen am Längsee

Anmeldeschluss ist der 07. Juli 2017

Anmeldung unter: office@stift-stgeorgen.at

Bildungshaus St. Georgen, Schlossallee 6, 9313 St. Georgen am Längsee

Telefon: +43 4213 2046 Fax: +43 4213 2046-46

Ich melde mich verbindlich zur Österreichtagung der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen von bis 29.10.2017 im Bildungshaus St. Georgen am Längsee an.

Diözese: _____

Name des Diakons: _____

Name der Ehefrau: _____

Anschrift: _____

Tel. Nr.: _____

E-Mail: _____

Ich benötige ein:

Einbettzimmer (€ 49,00 je Person/N+F): Doppelzimmer (€ 37,00 je Person/N+F)

Ich benötige kein Zimmer: Nehme nur am _____ teil

Für den Besuch am Samstagnachmittag in Gurk wird ein Bus reserviert (dann gibt es kein Problem mit den Parkplätzen in Gurk)

Ich benötige den Bus: Ich benötige den Bus nicht:

Ich benötige für den gesamten Zeitraum der Tagung Kinderbetreuung für folgende/s Kind (die ich hiermit auch zur Tagung – Übernachtung anmelde):

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Name des Kindes: _____ Alter: _____

Datum Unterschrift

Diakone in ED Wien

Fünfzehn neue Diakone geweiht

Am 15. Oktober wurden 15 Diakone in St. Stephan für die Erzdiözese Wien geweiht.



Erhebende Stunden, nicht nur für die Kandidaten, sondern auch für die unzähligen Angehörigen im übervollen Dom. Dreizehn werden in der Stadt Wien und zwei im Vikariat Nord tätig sein. Die Weihe lief in vollendeter Dramaturgie ab: Anrufung des Heiligen Geistes, das Versprechen der Weihekandidaten „Ich bin bereit“, Bittlitanei, Handauflegung und Weihegebet, Anlegen der liturgischen Gewänder und Überreichung des Evangeliars: „Was du liest, das ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde und was du verkündest, erfülle in deinem Leben.“ Dieser Satz ist wohl jedem Diakon zur Lebensaufgabe geworden, die er nie ganz ausfüllen wird können. Am beeindruckendsten ist die Geste der Handauflegung. Sind doch damit schon die ersten Diakone vor fast zweitausend Jahren berufen worden.



Übergabe der Leitung des Diakoneninstituts in der Erzdiözese Wien

Nach 14 Jahren der Leitung und Begleitung der Diakone im Auftrag des Erzbischofs durch das Diakoneninstitut übergibt Franz Ferstl die Leitung an Diakon **Mag. Andreas Frank**,

der sich in den „Diakontakten“ vorstellt und um das Vertrauen der Mitbrüder bittet: „Mit 1. Dezember 2016 hat mich Herr Kardinal Schönborn zum Institutsleiter ernannt. Gerne möchte ich ab diesem Zeitpunkt für Euch da sein



und als Begleiter, Seelsorger und Personalchef meinen Dienst leisten. Ich sehe meine Aufgabe in allererster Linie darin, einen Beitrag dazu zu leisten, dass es uns Diakonen „gut“ geht. Damit meine ich, dass jeder seinen Dienst möglichst mit Freude und mit guten Ergebnissen für das Reich Gottes leisten kann. Dazu bitte ich Euch um Euer Vertrauen!“

Perspektivenpapier für den Einsatz von Diakonen in Pfarre NEU

Der Diakonenrat der Erzdiözese Wien hat im Juni 2015 in Anbetracht des Diözesanprozesses eine schriftliche Grundlage für das Selbstverständnis und den Einsatz der Ständigen Diakone erstellt. Die endgültige Fassung wurde auch in Abstimmung mit der Pfarrgemeinderatsordnung erstellt und will von Seiten der Diakone her Grundlegendes des Dienstes der Ständigen Diakone aufzeigen, den Dienst der Diakone in der neu strukturierten Erzdiözese Wien festschreiben und im Besonderen den Einsatz der Diakone in den Pfarren NEU regeln. Das Perspektivenpapier bekennt sich auch zur aktiven Mitwirkung am Diözesanprozess: „Als Diakone wollen wir als Seelsorger die Menschen von heute in ihren Sorgen und Nöten begleiten und die Kirche von Morgen mitgestalten.“ (Mehr über das Perspektivenpapier auf der Webseite www.diakon.at)

Leserbrief

Der Dienst des Diakons - ein Diskussionsbeitrag

Der Leserbrief des Diakons Franz Schlagitweit im letzten Rufzeichen war auch mir ganz aus dem Herzen heraus geschrieben. Anstatt den Dienst des Diakons wieder in ein festumrissenes Schema zu pressen, war es auch für mich immer richtig, dass der Diakon das tun soll, was notwendig ist. Es ist großartig, was manche Mitbrüder gerade im sozialen Bereich leisten, problematisch ist aber andererseits die zu starke Festlegung des Dienstes allein auf diese Aufgabe, was auch nicht gerade die Motivation fördert, sich zum Diakon weihen zu lassen und sich damit vom reinen Sozialarbeiter abzusetzen, was in keiner Weise die wichtige und unersetzbare Arbeit derer schmälern soll.

Die starke Berufung auf die Einsetzung der „Sieben“ in der Apostelgeschichte ist m. E. zudem problematisch. Denn in der ersten Zeit der jungen Kirche gibt es definitiv keine Diakone, und so werden auch Stephanus, Philippus und die anderen in der ganzen Bibel nie als Diakone bezeichnet. Dass in der römischen Kirche offensichtlich mit Hinweis auf die Apostelgeschichte bei den dortigen Diakonen an der Siebenzahl festgehalten wurde, ist lediglich ein Beweis, dass man inzwischen die „Sieben“ als Diakone verstanden hat. Die ersten biblischen Nennungen von Diakonen finden sich im Philipperbrief zusammen mit den Episkopen und im Römerbrief in der Grußliste mit der Nennung des Diakons (nicht(Diakonin oder Diakonisse) Phöbe, ohne dass wir heute sagen können, was dies damals genau bedeutet hat. Es ist daher heute wohl richtig, dass in Zeiten des zunehmenden Priestermangels die Diakone zusammen mit den Pastoralassistenten und -assistentinnen Aufgaben wahrnehmen, die früher Pfarrer oder Kapläne übernommen haben. Entscheidend ist dabei das geschwisterliche Miteinander aller in der Pastoral Tätigen, ohne dass jemand Angst haben müsste, dass ihm etwas weggenommen wird oder dass sich etwa Diakone priesterliche Aufgaben aneignen möchten, vielmehr dürfen wir uns freuen, auf je eigene Art und an dem Platz, auf den Gott uns berufen hat, in seinem Weinberg arbeiten zu dürfen und so den Menschen die Hoffnung zu bezeugen, die uns trägt und leben lässt.

Diakon Werner Scheffknecht

Diakone in St. Pölten

Mit einer Dankesfeier würdigte die Diözese St. Pölten ihre Diakone.

Zum Gottesdienst am 6. Okt. dieses Jahres, in der Kapelle im Priesterseminar St. Pölten waren jene Diakone und deren Frauen geladen, die seit über 20 Jahren ihren überwiegend ehrenamtlichen Dienst tun bzw. einen besonderen Geburtstag feiern konnten.

Weihbischof Anton Leichtfried dankte den Diakonen für ihr vielfältiges Wirken und pastorales Tun. Er hob besonders hervor, dass diese durch ihren „Zivilberuf“ und ihre Familie zahlreiche Verbindungen zu vielen in der Bevölkerung hätten, und so die Kirche in den Alltag der Menschen komme. Weiters dankte Weihbischof Anton Leichtfried den Familien und speziell den Ehefrauen im Besonderen dafür, dass sie dem diakonalen Dienst ihres Ehemannes und -oder Vaters als Diakone zustimmen, ja mehr noch – diesen hochgradig mittragen.

Besonders freute sich der Diakone-Referent der Diözese St. Pölten, Thomas Resch, dass auch zwei Witwen von bereits verstorbenen Mitbrüdern mit der Teilnahme an der Feier ihre Verbundenheit zeigten: nämlich Berta Panstingl und Leopoldine Kalteis.

„Mit diesem ersten Dankfest der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) der Diakone wollten wir das Engagement der Diakone vor den Vorhang holen“, so Thomas Resch.

Die ersten Ständigen Diakone in der Diözese St. Pölten wurden bereits 1970 geweiht.

Derzeit sind 86 Diakone aktiv tätig, 12 befinden sich in Ausbildung und Vorbereitung zur Weihe 2018.



Foto Wolfgang Zarl:
Dankesfeier der Ständigen Diakone mit ihren Ehefrauen und Weihbischof Anton Leichtfried

Diakone Diözese Linz

„Fürchtet euch nicht!“

Herbsttagung der Diakone und ihrer Ehefrauen in der Diözese Linz zum Thema „Flucht und Asyl: Integration konkret“

PUCHBERG (ps – 22.10.2016) / Wo sich Menschen zusammentun, um Flüchtlingen zu begegnen und ihnen zu helfen, da entstehen unweigerlich Konflikte, regt sich Widerspruch, erwachsen Herausforderungen. Es entwickelt sich sehr oft aber auch ein gelingendes Miteinander, gerade aus der Verschiedenheit heraus. „In der Begegnung und Erfahrung mit konkreten Menschen verringert sich Angst und entsteht Vertrauen“, so Wilfried Scheidl, Leiter der Regionalcaritas



OÖ. „366 mal steht dieses ‚Fürchtet euch nicht!‘ in der Bibel“, so Scheidl weiter und zählt vielfältige und markante Bibelstellen auf, die belegen, dass Fremd-Sein und das Begegnen von Fremden fundamental zum jüdisch-christlichen Glauben gehören.

Diakone sind aufgrund ihres Auftrags zur dienenden Nachfolge Jesu Christi per se hingeeordnet auf Flüchtlinge, weil sie durch die erlebte Fluchtgeschichte oft verunsichert und besonders verwundbar geworden sind. Viele Diakone und ihre Frauen waren und sind demnach auch in den verschiedensten Projekten und Aktivitäten für und mit AsylwerberInnen bzw. Flüchtlingen engagiert.

Daniela Burtscher, verantwortlich für das Projekt „Integrationsbegleitung“ in der Caritas OÖ,



informiert über unterschiedlichste Beispiele gelungener Integrationsbegleitung, vor allem als Hilfe zur Selbsthilfe. Beeindruckend die

Darstellung von nachahmenswerten Projekten oberösterreichischer Pfarren, beispielsweise, dass nicht wenige Pfarren leerstehende Wohnungen anmieten und diese dann anerkannten Flüchtlingen leistbar und mit Betreuung zur Verfügung stellen. Es gibt pfarrliche Aktivitäten speziell zur Betreuung von Familien in Kooperation mit Caritas und Diözesanfinanzkammer. Auch stehen Pfarren für Flüchtlinge als Arbeitsstelle im Rahmen ihres „freiwilligen Integrationsjahres“ zur Verfügung.

Ein Überblick über die vielfältigen Integrationsmaßnahmen seitens der Hilfsorganisationen und der öffentlichen Stellen sowie über Unterstützungsangebote auch für Helfende rundeten diese ermutigende Herbsttagung ab.

Ein Mensch sein - für andere

Zum zweiten Mal wurde in der Diözese Linz der Tag der Diakone begangen. Die Ständigen Diakone und ihre Ehefrauen feierten am Sonntag, 2. Oktober 2016 mit Bischof Manfred Scheuer und Weggefährten in der Kirche der Barmherzigen Brüder zu diesem Anlass eine feierliche Vesper. Der Sonntag vor dem Festtag des Hl. Franz von Assisi wurde bewusst gewählt. Franziskus war auch Diakon und steht sinnbildlich für eine soziale Kirche.

Anschließend an die Vesper fand die Feier im Speisesaal der Barmherzigen Brüder ihre Fortsetzung. In seinem spirituellen Impuls wies Bischof Manfred Scheuer darauf hin, dass Franz von Assisi zu seiner Zeit als „zweiter Jesus“ galt, weil er sich ganz und gar anderen verschenkt hat. Er wollte in seinem Dienst, seiner Hingabe und Solidarität einen Für-Glauben leben, für andere sein. Er lebte ganz entschieden das Evangelium und so ging von ihm damals Heil aus, für Mensch und Tier.



(weiter S. 10)

Diakone Diözese Linz

Denn die Dinge, alle Lebewesen und die Menschen sind Gabe Gottes und nicht ein Bedienungsladen für meine Interessen. Armut und Hunger seien oft die Folgeerscheinung von Egoismus, zitierte Bischof Manfred Scheuer Papst Franziskus. Geschwisterlichkeit hingegen sei auch heute eine anstrengenswerte Haltung, die zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung beitragen kann.

Gratulationen an die Weihejubilare bzw. zu den runden Geburtstagen sowie Danksagungen anlässlich der Beendigung des verbindlichen Dienstes als Diakon rundeten die sehr stimmungsvolle Feier ab.



Aufstiege und Abstiege gehören im Glauben und im Leben zusammen

„Mit Bischof Dr. Manfred Scheuer auf dem Berg“, lautete das Motto des Treffens der Diakone der Diözese Linz am 29. August am Feuerkogel.

Mehr als die Hälfte der OÖ Diakone war mit ihren Familien der Einladung gefolgt und wanderte mit Bischof Scheuer am Feuerkogelplateau.

Der Sprecher der Diakone, Fridolin Engl, hatte dieses „Gipfeltreffen“, welches in dieser Form eine Premiere darstellte, organisiert. Die OÖ Seilbahnholding stellte sich mit tatkräftiger Unterstützung ein.

„Die Berge lassen und erahnen, wo das Ziel unseres Lebens liegt. Wir brauchen Gipfelerfahrungen als Nahrung für unsere Seele. Durch eine Bergwanderung werden Probleme nicht gelöst, doch sie bekommen einen anderen Stellenwert. Aufstiege und Abstiege gehören zusammen: Bei Jesus, im Glauben, in unserem Leben und in der Tätigkeit der Diakone.“ sprach der Bischof in seiner Predigt beim tiefgehenden Berggottesdienst in der Christophoruskapelle.

Bischof Manfred Scheuer bedankte sich bei den Diakonen und ihren Familien für ihren Dienst an der Freude, dass sie den Menschen gute Nahrung sind, aber auch für ihren Dienst an den Enttäuerungen menschlichen Lebens.

Nach einem stärkenden „Bratln in der Rein“ war der Nachmittag die Zeit herzlicher Begegnungen. Für die musikalische Umrahmung des ganzen Tages sorgte ein Bläserquintett aus Seewalchen.

Mit dem gemeinsamen Abendlob in der Christophoruskapelle ging das Gipfeltreffen der OÖ Diakone mit Bischof Dr. Manfred Scheuer am Feuerkogel zu Ende.

Hörmandinger/Schwarzenbacher



Diakone in Innsbruck

„Es ist, was es ist, sagt die Liebe“

lautete das Thema der Besinnungswoche für Diakone und Ehefrauen im Bildungshaus St. Michael bei Matriei am Brenner. Pater Dr. Franz Weber begleitete uns durch diese Woche. Es war eine Zeit in geschwisterlicher Gemeinschaft, eine Zeit zum gemeinsamen und persönlichen Gebet, eine Zeit, Lebenserfahrungen miteinander zu teilen. Immer wieder nahm Pater Franz Bezug zu „AMORIS LAETITIA“. Mit Texten daraus, verbunden mit dem Austausch von persönlichen (pastoralen) Erfahrungen der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ergaben sich sehr schöne, tiefe Gespräche und Begegnungen. Ein kurzer Auszug daraus:



- * Papst Franziskus - ein neuer Weg - eine neue Sprache
 - * Ermutigen, die veränderte gesellschaftliche Situation, die positive Einstellung zur Sexualität, aber auch das Scheitern von Beziehungen wahrzunehmen und ernst zu nehmen
 - * Grundhaltung der Barmherzigkeit mit sich selbst und mit anderen
 - * Verheiratete Diakone als Chance für eine neue Ehe- und Familienpastoral
- Weiters:
- * Lebens- und Berufungsgeschichten von Frauen in der Bibel und im täglichen (kirchlichen) Leben von heute.

Ein Teil dieser Woche war der Ausflug nach Südtirol mit der Besichtigung von Schloss Feldthurns und der Begegnung mit den Comboni Missionaren in Brixen.

Weihejahrgangstreffen

tragen gut zu gegenseitigem Stärken, Ermutigen, Aufbauen bei. So auch bei den Treffen der Weihejahrgänge 2008 am 10. September und 2001 am 30. September dieses Jahres. Hauptsächlich geht es um eine gesunde Reflexion, um Austausch bezüglich der familiären - beruflichen

Situation, die pastorale Lage in den jeweiligen Arbeitsbereichen, aber auch um gemeinsam Wege aus prekären Situationen zu finden. Ganz wichtig dabei natürlich der gesellige Teil! Erzbischof i. R. Dr. Alois Kothgasser verbrachte einen Nachmittag mit den Ehefrauen und den Diakonen, die er 2001 geweiht hatte. Nach der Eucharistiefeier, in der man auch des verstorbenen Mitbruders Dr. Josef Anker gedachte, zeigte EB Alois allen seine Wohnung im sehr schön renovierten Bildungshaus der Don Bosco Schwestern in Baumkirchen

Helmuth Zipperle



Diakone in Linz Nachruf

Diakon Gottfried Thom verstorben

Geistlicher Rat Gottfried Thom, emeritierter Diakon, ist am 6. November 2016 im 79. Lebensjahr verstorben.



Gottfried Thom wurde am 7. September 1938 in Perg geboren. Er erlernte den Beruf des Tischlers und arbeitete später in der Vöest in Linz. Nach entsprechender Vorbereitung und Ausbildung wurde er am 31. März 1979 zum Ständigen Diakon geweiht, er war der zweite Diakon in der Diözese Linz.

Er wirkte in den Pfarren Steyregg, Bad Schallerbach, Linz-St. Peter und Leonding-Hart-St. Johannes sowie als Krankenhauseelsorger bei den Elisabethinen und als Altenheimseelsorger im Sonnenhof Linz.

Diakon Thom hinterlässt eine Frau und vier Kinder.

Diakone Diözese Graz

Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!

Mein Dienst als Diakon

Ermutigt durch den Aufruf im letzten Heft Ruf! Zeichen (Juni 16) und angeregt durch andere Artikel hab ich mich hingesetzt, um meine Erfahrungen nach bald 10 Jahren Diakonat zusammen zu fassen. Tut auch mir selbst gut und meinem Tun als Diakon, eine Art Selbstreflexion.

Je länger ich im Dienst bin, umso klarer und intensiver wird mir bewusst, welch schönen Dienst in der Kirche ich machen darf. Was ich meinen SchülerInnen schon seit über drei Jahrzehnten theoretisch beibringe, erfahre ich als Diakon: Bei Höhe-, Wendepunkten des Lebens, wenn es

um wirklich Entscheidendes geht im Leben eines Menschen, kommt es in den Sakramenten zur Begegnung mit Gott. Ich bin mit der Feier der Sakramente Taufe und Ehe wirklich direkt dabei bei diesen Höhepunkten im Leben junger Menschen. Und darf diese ihre Feste und diese Feste unseres Glaubens mitgestalten, mit christlichem Inhalt und Wert füllen. Mit großer Demut, mit Ehrfurcht tue ich dies jedes Mal. Ich darf Vermittler, Werkzeug sein, damit Gott und Mensch einander begegnen, berühren. Mir ist bewusst, dass ich eine große Verantwortung trage als Diakon. Viele Menschen haben ja sonst eher selten Kontakt zur Kirche – jetzt kann ich einen (hoffentlich) positiven Eindruck von Kirche vermitteln, kann durch mein Tun und Reden Verkündigung betreiben. Dies alles gilt mehr oder minder gleichlautend für Begräbnisse und Verabschiedungen. Wie dankbar sind doch die Menschen immer wieder, wenn man sie in dieser oft schweren Stunde aufmerksam begleitet, ihnen zuhört, eine schöne und würdige Verabschiedungsfeier gestaltet. Und wieder eine zutiefst wertvolle Chance zur Verkündigung an Menschen, die meist doch eher weit weg sind von Glaube und Kirche. Ich gestalte und leite sonntägliche Wort-Gottes-Feiern, Andachten, Feiern, Segnungen – von Motorradfahrern bis Kräuter! So bunt ist mein Tun, immer herausfordernd, immer auch ein Geschenk für mich. Ich bin fest überzeugt – und ich höre das auch oft – dass wir verheiratete Diakone mit Familie



und Beruf dies anders machen, anders predigen. Viele kennen mich ja als Vater und Ehemann, als Religionslehrer am Gymnasium, als Pastoralassistent in der Pfarre. Und wenn ich auswärts tätig bin, stelle ich mich zu Beginn vor – und löse immer wieder Überraschung, Staunen, Zustimmung aus – und nachher oft lange, interessante Gespräche über meinen Dienst als verheirateter Diakon.

Mit großer Freude besuche ich alte und kranke

Menschen zu Hause oder im Pflegeheim, bringe die Kommunion zu ihnen, plaudere ein bisschen. Ich werde immer sehr dankbar und freudig aufgenommen, höre zu oder erzähle von Pfarre oder Familie, habe auch schon einmal alles besprochen für ein allfälliges Begräbnis.

Ich assistiere auch am Altar. Und mache dabei sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Priestern. Manche

freuen sich sehr, wenn ich da bin und mitfeiere, das spürt man dann auch beim Feiern am Altar. Manche feiern lieber allein, machen auch alles selber, das spüre ich sofort, man ist geduldet als Diakon. Und auch selten gewollt als Prediger, das machen die meisten Priester lieber selber. Beides ist für mich diakonaler Dienst – Liturgie und Besuche, ich trenne da nicht. Ich darf mich und meine Talente einbringen und weitergeben im Dienst an den Nächsten. Und ich bin, je älter ich werde, je länger ich meinen Dienst tue, dankbar, diesen Dienst tun zu dürfen. Diakon sein zu dürfen ist ein Geschenk für mich, dabei sein zu dürfen bei den Höhepunkten im Leben der Menschen, diese mit Kirche zu verbinden, von meinem Glauben zu erzählen, den Dienst als Christ und als Diakon anzubieten. Ich bin nur Werkzeug, tue alles im Auftrag, im Dienst eines anderen.

*Mag. Johann Glück, Diakon in Pfarre und Pfarrverband
Knittelfeld*



Diakone Diözese Graz

Diakonentreffen mit dem Diözesanbischof

Am 19.11., dem Tag der Hl Elisabeth, trafen sich die Steirischen Diakone und ihre Ehefrauen mit unserem Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. Bei diesem Treffen erläuterte der Bischof vom Ziel der Verkündigung ausgehend die bevorstehenden Reformen in der Diözese. Bei diesem Treffen wurden auch langdienende Diakone von ihm geehrt und mit dem (schon fast obligatorischen) Selfie im Gruppenbild mit den Damen festgehalten: Diakon Johannes Ulz, Hermine und Diakon Werner Hofer, Rosa und Diakon Franz Brottrager (25 Jahre), Diakon P. Gustav Stehno COp (35 Jahre), Diakon Peter Weinhappl (Rektor und Ausbildungsleiter), Diakon Bernhard Pletz (Sprecher) und Bischof Wilhelm.



ARGE

Zwei verdiente Sprecher verabschiedet

Beim Treffen der Arge der Sprecher wurden zwei langjährige verdiente Sprecher verabschiedet: Diakon Richard Müller (Diözese Eisenstadt) und Diakon Manfred Prodingner (ED Salzburg) (im Bild mit Franz Ferstl und Helmuth Zipperle) wurden in den wohlverdienten (Un)Ruhestand entlassen.



Franz Ferstl dankte sich für das intensive und verantwortungsbewusste Wirken als Sprecher ihrer Diözesen.

Diakone Diözese Gurk

„Gott hat mich leise angesprochen!“

In einer sehr berührenden Feier wurde der Arzt Dr. Sieghard Wilhelmer am 9. Oktober in seiner Heimatpfarre Villach - St. Martin von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz zum Diakon geweiht. Der 1941 in Rosenbach (Kärnten) geborene Mediziner besuchte die Volksschule



in St. Lorenzen im Lesachtal und war danach 8 Jahre am Jesuitengymnasium „Stella Matutina“ in Feldkirch. Das Medizinstudium absolvierte er in Wien, wo er auch seine Turnusausbildung am Krankenhaus Wien-Lainz erhielt. Danach wurde Dr. Wilhelmer Arzt für Allgemeinmedizin in Wien Hadersdorf. Wegen Überarbeitung in einer Großpraxis übersiedelte er ins Lesachtal, wo er sich als Allgemeinmediziner niederließ. Wegen seines regen Interesses an Homöopathie und Naturheilkunde legte er den Kassenvertrag zurück und übersiedelte mit seiner Familie nach Villach, wo er bis zur Pensionierung am 31.12.2015 eine Privatpraxis hatte. Dr. Wilhelmer ist Vater von fünf Kindern, 9facher Großvater und trotz höheren Alters der „jüngste“ Diakon der Diözese Gurk. Als Arzt war er stets um das gesundheitliche Wohl seiner Patienten bemüht – nun hat er eine schöne und erfüllende Aufgabe dazubekommen. Gestärkt durch das Weihesakrament ist er in der Nachfolge Jesu beauftragt sich in besonderer Weise um alle Menschen zu kümmern, die seiner Hilfe bedürfen! Mit der Überreichung des Diakonenkreuzes durch den Sprecher der Arbeitsgemeinschaft wünschen Ihm die Mitbrüder Gottes Segen für Seinen Dienst!

Diakon Charly Pomprein – Sprecher der ARGE „Ständige Diakone und Ihrer Ehefrauen

Foto: „Weihe Dr. Wilhelmer Foto: Weikert

Diakone in Innsbruck

Und nochmals: Der Dienst des Diakons

Ich bitte unseren Mitbruder Franz Schalitweit um sein Einverständnis, wenn ich seine, im letzten Rufzeichen so treffend formulierten biblischen Hinweise auf die Vielfältigkeit des diakonalen Dienstes als Voraussetzung, ja Anstiftung für meinen Beitrag sehe. Und ich möchte ihm dafür herzlich danken. Erst der Blick auf das großartige Wirken dieser Spurenleger des Diakonates weitet den Sinn auf sein Aufgabenfeld, gibt Mut für einen ehrlich offenen Rückblick auf die „ersten neuen“ fünfzig Jahre, bietet Zukunftsorientierung und lässt erahnen, was den HI. Geist da wohl bewegt haben könnte, als er diesen Funken in den Köpfen der Konzilstheologen zündete. Auch meine runden vier Jahrzehnte bieten Ansporn dazu. Und da stelle ich fest, dass in diesem

Erfahrungspolster neben den vielen wertvollen Begegnungen gar nicht wenige Hürden standen, die kaum ausund angesprochen werden durften, wie wenn es zum Weihstandart gehören würde, jedes Unrecht unverarbeitet, aber demütig zu übersehen. Selbst im Bewusstsein eigener Fehler und Schwächen! Der Militärjargon drückt das so aus: „Der Ober sticht den Unter“. Deshalb wünschte ich mir für innerkirchliche Begegnungen vorerst solche, die sich nicht in über-schwänglichen Gesten kundtun.

Das wahre Wort im geeigneten Kleid muss auch die Kirche (und hier meine ich immer die Heimatkirche) ertragen können. Wohl ein Erbstück, von meinem Vater in meine Wiege gelegt. Es war Kriegszeit, mein Bäreme wanderte damals mit mir in die Stollen Innsbrucks und erzitterte mit mir von den Bomben, während er- mit nur einer Niere Kriegsdienst befreit- an der Front herum kroch, weil er als bekennender Katholik in der Angelegenheit eines Verbotes der Fronleichnamprozession die falschen Worte für den Gauleiter fand. Mit dem Risiko, sein Leben dabei zu verlieren, was dann auch geschah. Bis heute bin ich stolz darauf.

Meine Jugendzeit durfte ich im Schatten eines väterlichen Freundes, meines Pfarrers verbringen. Deshalb schmerzt es heutzutage zu erleben, wie wenig junge Menschen noch Bezüge zu Priestern haben und umgekehrt. Meine Ehe mit einer Jugendführerin der KJ war- damals in der Diözesanführung tätig- fast vorprogrammiert. Wir freuen uns über zwei, inzwischen erwach-

sene Söhne. Gern denke ich noch an die ersten Schritte unseres Diakonates, als man sich aus allen Richtungen Tirols monatlich traf und teils hitzige Gespräche befruchtend und stärkend eine Gemeinschaft Gleichgesinnter zusammenführte. Jeder war genau genommen ein Abenteurer des Glaubens in einer Glaubensgemeinschaft, die sich teilweise bis heute schwer tut, diesen Dienst ehrlich anzunehmen. Wie kleinkariert wirkt da das Bedürfnis, alles an sich zu ziehen, wie wenn der Weinberg des Herrn nicht groß genug wäre. Der Durchschnittschrist hat mit dem Diakon kaum ein Problem im Gegenteil: Wie oft hörte ich die Bemerkung: „Von Ihnen nehme-ichs an, sie leben-das in -ihrer-Familie“. Sic!lerzeitgen sich manch unkluge Ver-haltensweisen von Diakonen in Pfarrgemeinden nicht immer förderlich. Der Diakon von heute kann die Dankbarkeit der Gemeinde nützen, überhaupt noch einem geweihten Seelsorger zu begegnen ..

Ich bin seinerzeit vor allem von „meiner Jugendorganisation“ sehr angefeindet worden, weil ich Berufssoldat wurde. Damals war es modern geworden, über die Verteufelung des Bundesheeres den eigenen Friedenswillen zu manifestieren. Deshalb die Feststellung: Ich bereue rückblickend keinen Tag, selbst wenn es solche gab, die berufs- nicht berufsbezogen wenig ergiebig waren. Da zeigte sich der Boden meiner Berufung, jungen Menschen zur Seite zu stehen, wenn sie- aus Beruf und Familie herausgerissen- einen Beistand brauchten. Da lag die Chance, den Glauben wirklichkeitsnah vorzuleben und als Neunzehnjähriger dabei Kirche zu erfahren Und ich blieb Truppen-dienstler mit Ausnahme der letzten fünf Jahre in der Militärpfarre dienend. Achtzehn Jahre ehrenamtliche Tätigkeit in Liturgie, Taufvorbereitung- und Spendung, Mini und Familien-seelsorge, Trauerarbeit in der eigenen (als der damals größten) Pfarre und neun weitere in zwei Stadtpfarrern beanspruchten viel Kräfteaufwand. Manchmal blickte ich fast neidvoll zum beleuchteten Schlafzimmerfenster meines Pfarrers, wenn ich so spät abends nach einem Taufgespräch noch über den Pfarrplatz stolperte und nun erst die Sorgen der Familie auf mich warteten. Und am Sonntag sah ich bei der Predigt die Gattin allein in der Bank. Was wird sie sich wohl gedacht haben? Den Gatten vor sich mit breitspurigen Worten bei der Predigt, die beiden Söhne als Minis bei den Sedilien. Alle zusammen in einer große Familie und doch? An diesem Platzerl muss ein „Vergeits Gott“ an unsere Frauen gesagt sein. Sie sind wohl die echtsten

Diakone! Es gibt- ich wiederhole dabei die schon genannten Gedanken unseres Mitbruders- viele Formen der Berufung zu einem gelebten Diakonat. Das erfüllt mich mit Hoffnung für die Zukunft und mit einer großen Dankbarkeit, wenn ich das immer wieder auch bei Euch bestätigt sehe. Ich stehe zu meinem offenen Wort. Deshalb: Sorge bereitet mir das Bild der Heimatkirche, wie es sich im letzten Jahrzehnt mehr und mehr verändert und man dem Phänomen einer großen Hilflosigkeit begegnet, weil gesellschaftliche Fehlformen sich auch innerkirchlich festfressen.

Ich nenne da das veränderte Berufungsbild hin zum Joberfüller. Zu meinem Weiheverständnis zählt, dass eine Weihe ein Leben lang gilt und deshalb ein Leben lang (dem jeweiligem Gesundheitszustand entsprechend) erlebbar bleibt. In geeigneter Weise in der „Pension“ ohne Neubesoldung und Zusatzgaben (Stipendien). Jobdenken zieht mehr und mehr die Eigenbedürfnisse vor die, der anvertrauten Gemeinde. Ich meine damit (als Rufer aus einem, nicht mehr „Heiligen Land Tirol) einen Glaubensnotstand, der leider nicht vor Geweihten endet. Ich meine, dass Traditionspflege vorerst nichts mit dem Glauben zu tun hat. Und ich denke wehen Herzens daran, wie langsam unser Zentrum, die Sakramente verwässert oder beiseite gelegt werden. Wenn man beispielsweise in einer Stadt wie Innsbruck und der Zahl der dort wohnhaften Priester schon zu Wortgottesdiensten als Sonntagsverpflichtung übergeht, dann hat das damit zu tun. Ich beklage die Spitzenzahl an Kirchenaustritten und die Untätigkeit, ich beklage alle Unehrlichkeiten im Zusammenhang mit dem Umgang zur Zölibatsverpflichtung .. Da mag man grundsätzlich dazu stehen wie man will. Welche Akzente setzt jeder Pfarrer für die Priesternachfolge? Warum stehen unsere Seminare leer und HI. Kreuz muss noch Kontainer aufstellen, um den Nachwuchs unterzubringen? Unser Bischof- damit konfrontiert- bedankte sich für die „echte Bestandsaufnahme unserer Diözese“. Die Kirche hat zudem nichts im Zusammenhang mit ihren Finanzen zu verbergen! Die Katholiken zählen zu den Finanziers, sie haben auch ein Recht auf das Wissen der detaillierten Ein- und Ausgabensummen! Und ich halte es als Grundnotwendigkeit, dass jede diözesane Verwaltung- dem Schwund der Jahre angepasst- so ausgerichtet wird, wie sie zur Unterstützung der Pfarren gebraucht wird. Mein letzter Einsatz folgte nach einem diözesanen Anruf nach meiner Pensionierung: Eine plötzlich ohne

Pfarrer dastehende Pfarrgemeinde zu betreuen. Sieben Jahre lang im Unterland, fast zwei Jahre im Oberland. Bis mich das Ordinariat dann als geringfügig Beschäftigter vorzeitig in Pension schickte. Erstere Pfarre bereitete ich neben den üblichen Aufgaben sehr aktiv auf eine priesterlose Zeit vor, sie bekam aber bis heute einen Pfarrer. Die Zeit in der zweiten Gemeinde war bereits am Beginn festgelegt, da auch dort ein Priester folgte, von dem die Gemeinde sagt: „Wir erleben ihn ausschließlich nur beim Sonntagsgottesdienst, leider“.

Diese letzten Jahre waren für mich- wenn auch völlig ausgelastet- das größte Geschenk, viele Bezüge halten sich bis heute lebendig. Ausdrücklich möchte ich dabei festhalten, dass ich solche Einsätze als Notlösung sehe. Der Diakon ist kein Ersatzpriester und will es auch nicht sein, selbst wenn ihn das immer wieder unterstellt werden sollte.

Liebe Mitbrüder, liebe(r) Leser(in) dieser Zeilen: Natürlich weiß ich um jene Pfarren, in denen vieles noch bestens abläuft. Ich kenne Priester, die in tiefer Verbundenheit mit ihrer Gemeinde leben, Achtung und Wertschätzung erfahren und sogar eine Flüchtlingsfamilie in ihr Pfarrhaus (statt der Freundin) aufgenommen haben, wo Nachbarschaftshilfe bestens funktioniert, die Wandermuttergottes die Familien besucht, Kinder ministrieren, Jugend sich trifft und und Dafür danke ich täglich unserem Herrgott. Schon lange Zeit begleite ich den, inzwischen ältesten Priester unserer Diözese, er war heuer fünfundneunzig.

Ich möchte damit zeichenhaft allen Priestern danken, die wie er ein Priesterleben lang in Treue zum Glauben und den ihnen Anvertrauten gedient hat. Auch sie haben es verdient, im Alter geachtet und geliebt- und bis zu ihrem Heimgang begleitet zu sein.

Diakon Karlheinz Wallnöfer



Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim Behelfsdienst der Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Mai 2017
Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format an:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein. Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

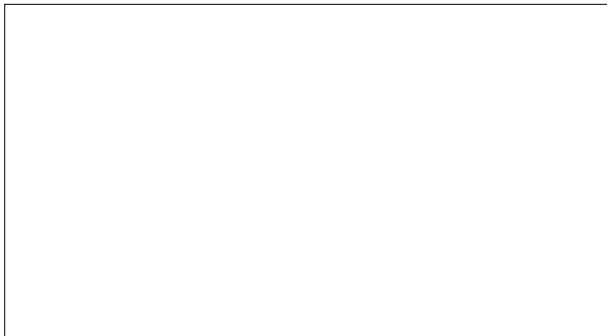
Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber:

Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs Boltzmannngasse 9, 1090 Wien
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Die jeweiligen Autoren;
Fotos: Privat
Druck: Göbller KG Pack
Adressverwaltung: Franz Ferstl, Diakoninneninstitut Wien, Boltzmannngasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872 Mail: f.ferstl@edw.or.at
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail Entgelt bezahlt

Anschrift



Verlagspostamt 8584 Hirschegg-Pack

Literaturempfehlung

.....
*Neues Buch von
Diakon Helmut Schriffel*
.....



Helmut Schriffel, Staunender, offender, Dankbarer, Ehepartner, Vater, Großvater, von guten Menschen Umringer, Wohlwollen und Freundschaft Genießender, satt an Lebensjahren und Abenteuern, aber immer noch hungrig nach Zukunft.

**Nächste Tagung
vom 27.-29. 10. 2017
in Sankt Georgen
am Längsee,
Kärnten**